SARA SHEPARD

cbt

Herzlos

PRETTY LITTLE LIARS

Sara Shepard

Herzlos

PRETTY
LITTLE LIARS

Aus dem Amerikanischen
von Violeta Topalova

cbt

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

© 2010 by Alloy Entertainment and Sara Shepard Die amerikanische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel »Heartless – A Pretty Little Liars Novel« bei Harper Teen, an imprint of Harper Collins Publishers, New York. Published by arrangement with Rights People, London

© 2012 für die deutschsprachige Ausgabe

cbt Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, München
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Violeta Topalova
Lektorat: Annett Stütze
Umschlaggestaltung: zeichenpool, München
Ali Smith/Tina Amantula
he · Herstellung: AnG
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

ISBN 978-3-641-06715-1
V002

www.cbt-jugendbuch.de

DIE AUTORIN

Sara Shepard hat an der New York University studiert und am Brooklyn College ihren Magisterabschluss im Fach Kreatives Schreiben gemacht. Sie wuchs in einem Vorort von Philadelphia auf, wo sie auch heute lebt. Ihre Zeit dort hat die »Pretty Little Liars«-Serie inspiriert, die in 22 Länder verkauft wurde. Inzwischen wird die Bestsellerserie mit großem Erfolg als TV-Serie bei ABC ausgestrahlt. Die Bücher haben sich in den USA inzwischen über 3 Millionen Mal verkauft.

Von der Autorin sind außerdem bei cbt erschienen:

Pretty Little Liars – Unschuldig
(30652, Band 1)
Pretty Little Liars – Makellos
(30563, Band 2)
Pretty Little Liars – Vollkommen
(30654, Band 3)
Pretty Little Liars – Unvergleichlich
(30656, Band 4)
Pretty Little Liars – Teuflisch
(30774, Band 5)
Pretty Little Liars – Mörderisch
(30775, Band 6)
Pretty Little Liars – Vogelfrei

(30777, Band 8)

Inhaltsverzeichnis

DIE AUTORIN
Widmung
Inschrift
VERLOREN UND GEFUNDEN
Kapitel 1 - HALT DIE LUFT AN
Kapitel 2 - SCHALL UND RAUCH
Kapitel 3 - HÄTTE DOCH NUR SCHON MAL JEMAND FRÜHER SPENCER AUSGERAUBT …
Kapitel 4 - GIBT'S VON PRADA AUCH ZWANGSJACKEN?
Kapitel 5 - SPIRITUELLES ERWECKUNGSERLEBNIS
Kapitel 6 - MITTEN DURCHS KANINCHENLOCH
Kapitel 7 - EINE ALTE FREUNDIN KOMMT ZURÜCK
Kapitel 8 - HANNA, DURCHGEKNALLT
Kapitel 9 - ARIA ÜBERSCHREITET DIE SCHWELLE
Kapitel 10 - DAS EINFACHE LEBEN
Kapitel 11 - KEIN GANZ TYPISCHER MUTTER-TOCHTER-AUSFLUG
Kapitel 12 - AUCH EIN IRRENHAUS BRAUCHT EINE IN-CROWD
Kapitel 13 - WENIGER TYPISCH ALS VERMUTET
Kapitel 14 - AUCH BRAVE MÄDCHEN HABEN GEHEIMNISSE
Kapitel 15 - ALTE FREUNDE
Kapitel 16 - ZWEI, DIE DEN TON ANGEBEN WOLLEN? KEIN PROBLEM!
Kapitel 17 - EINE GANZ NORMALE PARTY BEI DEN KAHNS
Kapitel 18 - EINE VERHÄNGNISVOLLE AFFÄRE
Kapitel 19 - ALLE GEHEIMNISSE KOMMEN IRGENDWANN ANS TAGESLICHT
Kapitel 20 - EIN MINENFELD
Kapitel 21 - DIE WAHRHEIT TUT WEH
Kapitel 22 - ALI KEHRT ZURÜCK – IN GEWISSER HINSICHT

Kapitel 23 - ES BLEIBT IN DER FAMILIE
Kapitel 24 - EIN WEITERER DURCHBRUCH IM SANI
Kapitel 25 - ARIA NIMMT ABSCHIED
Kapitel 26 - BEWEISE LÜGEN NICHT
Kapitel 27 - THAT’S AMORE!
Kapitel 28 - WER IST DENN JETZT HIER VERRÜCKT?
Kapitel 29 - DIE MARIONETTENSPIELERIN
Kapitel 30 - ENDLICH FREI
Kapitel 31 - DAS GUTE UND DAS SEHR, SEHR BÖSE
WIE ES WEITERGEHT …
DANKSAGUNG
Copyright

Für Gloria und Tommy Shepard

»Ach, hätt ich bloß ein Herz.«

– Blechmann in *Der Zauberer von Oz*

VERLOREN UND GEFUNDEN

Ist dir schon mal etwas wirklich Wichtiges spurlos abhandengekommen? Wie der Vintage-Pucci-Schal, den du zum Schulball der neunten Klasse getragen hast? Er hing den ganzen Abend lang an deinem Hals, aber als du nach Hause gehen wolltest, hatte er sich ins Nirwana verflüchtigt. Weg. Oder das wunderschöne Goldmedaillon von deiner Großmutter, das plötzlich Beine bekam und sich aus dem Staub machte. Aber verlorene Dinge lösen sich nicht einfach in Luft auf. Irgendwo müssen sie noch sein.

Auch vier hübsche Mädchen aus Rosewood haben einige sehr wichtige Dinge verloren. Viel wichtigere Sachen als ein Schal oder ein Medaillon. Zum Beispiel das Vertrauen ihrer Eltern. Ihre Chance auf eine Ausbildung an einer Eliteuniversität. Ihre Unschuld. Und, wie sie bislang glaubten, ihre allerbeste Freundin … aber womöglich liegen sie da ja falsch. Vielleicht hat das Universum sie ihnen ja gesund und munter zurückgeschickt. Aber vergesst nicht: Alles muss im Gleichgewicht bleiben. Wenn jemand etwas zurückbekommt, verliert er dafür meist etwas anderes.

Und in Rosewood könnte das alles Mögliche sein: Glaubwürdigkeit. Geistige Gesundheit. Leben.

Aria Montgomery kam als Erste an. Sie warf ihr Fahrrad auf die gekieste Auffahrt, ließ sich unter die Trauerweide sinken und fuhr mit den Händen durch das weiche, frisch gemähte Gras. Noch gestern hatte es nach Sommer und Freiheit gerochen, aber nach allem, was geschehen war, erfüllte der Duft Aria nicht mehr mit erwartungsvoller Freude.

Als Nächstes tauchte Emily Fields auf. Sie trug dieselben markenlosen Jeans und dasselbe zitronengelbe Old-Navy-T-Shirt wie gestern Abend. Die Kleidungsstücke waren zerknittert, als habe sie darin geschlafen. »Hi«, murmelte

sie apathisch und setzte sich neben Aria. In diesem Moment kam auch Spencer Hastings mit düsterer Miene aus ihrem Haus und Hanna Marin knallte die Tür des Mercedes ihrer Mutter zu.

»Okay«, brach Emily das Schweigen, als alle versammelt waren.

»Okay«, wiederholte Aria.

Sie alle drehten sich wie auf Kommando um und betrachteten die Scheune im hinteren Bereich von Spencers Garten. Am Abend zuvor hätten Spencer, Aria, Emily, Hanna und Alison DiLaurentis, ihre beste Freundin und Anführerin, eigentlich ihre lang ersehnte Pyjamaparty abhalten sollen, mit der sie das Ende der siebten Klasse feiern wollten. Aber statt einer Party bis zum Morgengrauen hatte der Abend schon vor Mitternacht abrupt geendet. Statt eines perfekten Starts in den Sommer war der Abend nur ein peinliches Desaster gewesen. Die Mädchen konnten sich kaum in die Augen sehen. Und sie vermieden auch jeglichen Blick auf das große, viktorianische Haus nebenan, das Alisons Familie gehörte. Sie wurden gleich dort erwartet, aber nicht Alison hatte sie eingeladen, sondern ihre Mutter Jessica. Sie hatte alle Mädchen vormittags angerufen und ihnen gesagt, Ali sei auch nach dem Frühstück noch nicht zu Hause gewesen. Sie fragte, ob sie bei einer von ihnen sei. Alis Mom wirkte nicht besorgt, als sie verneinten, aber als sie ein paar Stunden später noch einmal anrief, um zu sagen, dass Ali immer noch nicht aufgetaucht war, hatte ihre Stimme einen ängstlichen, schrillen Klang angenommen.

Aria zog ihren Pferdeschwanz zurecht. »Ihr habt auch nicht gesehen, wo Ali hingegangen ist, stimmt’s?«

Die anderen schüttelten den Kopf. Spencer betastete vorsichtig den großen blauen Fleck, der an jenem Morgen an ihrem Handgelenk aufgetaucht war. Sie hatte keine Ahnung, wann sie sich verletzt hatte. Auch auf ihren Armen waren Kratzer, als habe sie sich in einer Dornenranke verheddert.

»Hat sie gesagt, wo sie hinwollte?«, fragte Hanna.

Achselzuckend verneinten die Mädchen. »Wahrscheinlich hat sie gerade jede Menge Spaß«, murmelte Emily mit kläglicher Stimme und ließ den Kopf hängen. Die Mädchen hatten Emily den Spitznamen »Killer« gegeben, weil sie sich wie Alis persönlicher Wachhund verhielt. Dass Ali mit anderen Leuten mehr Spaß haben könnte als mit ihnen, brach ihr jedes Mal das Herz.

»Wie nett, dass sie uns auch eingeladen hat«, knurrte Aria enttäuscht und trat mit ihren Bikerstiefeln nach einem Grasbüschel.

Die heiße Junisonne brannte erbarmungslos auf ihre blassen Wintergesichter herab. Sie hörten ein Plätschern aus einem nahen Pool, in der Ferne röhrte ein Rasenmäher. Ein idyllischer Sommertag, typisch für Rosewood, Pennsylvania, einen reichen, gepflegten Vorort rund zwanzig Meilen vor Philadelphia. Eigentlich hätten die Mädchen heute am Pool des Rosewooder Country Club liegen und die süßen Typen aus ihrer exklusiven Privatschule Rosewood Day beäugen sollen. Und eigentlich hinderte sie auch nichts daran, aber es kam ihnen merkwürdig vor, ohne Ali Spaß zu haben. Sie fühlten sich haltlos ohne sie, wie Schauspielerinnen ohne Regisseurin oder Marionetten ohne Puppenspieler.

Bei der Pyjamaparty gestern Abend hatten sie das Gefühl gehabt, dass sie Ali ziemlich auf die Nerven gingen. Sie war auch irgendwie abgelenkt gewesen – sie hatte vorgeschlagen, alle zu hypnotisieren, aber als Spencer sich trotz Alis Beharren weigerte, die Rollläden zu schließen, war Ali abrupt abgehauen, ohne sich zu verabschieden. Die vier Freundinnen hatten das unangenehme Gefühl, genau zu wissen, warum Ali gegangen war – sie hatte etwas Besseres zu tun, mit Mädchen, die älter und viel cooler waren als sie.

Obwohl keine von ihnen das zugegeben hätte, hatten sie alle geahnt, dass es so kommen würde. Ali war die Trendsetterin Nummer eins an der Rosewood Day, sie war bei allen Typen heiß begehrt und sie allein entschied, wer

beliebt und wer ein unberührbares Nichts war. Sie bezauberte einfach alle, von ihrem mürrischen älteren Bruder Jason bis hin zum strengsten Geschichtslehrer der Schule. Letztes Jahr hatte sie Spencer, Hanna, Aria und Emily aus ihrem unbedeutsamen Dasein gerettet und in ihren inneren Zirkel aufgenommen. Ein paar Monate lang war alles perfekt gewesen. Die fünf waren auf einmal die Königinnen der Schulflure von Rosewood Day, hielten bei den Partys der sechsten Klasse Hof und bekamen immer den besten Tisch im Rive Gauche in der King James Mall. Die weniger beliebten Mädchen räumten den Tisch widerstandslos, sobald sie auftauchten. Aber gegen Ende der Siebten entfernte sich Ali immer weiter von ihnen. Sie rief sie nicht mehr sofort nach der Schule an. Sie schickte ihnen im Unterricht nicht mehr heimlich SMS. Wenn die Mädchen mit ihr redeten, wirkte sie oft so unbeteiligt, als sei sie mit den Gedanken ganz woanders. Und Ali interessierte sich auf einmal nur noch für die tiefsten, dunkelsten Geheimnisse ihrer Freundinnen.

Aria sah Spencer an. »Du bist Ali gestern Abend doch noch nachgerannt. Hast du wirklich nicht gesehen, in welche Richtung sie gelaufen ist?« Sie musste schreien, um den Häcksler eines Nachbarn zu übertönen.

»Nein«, sagte Spencer schnell und starrte auf ihre weißen Flipflops.

»Du bist aus der Scheune gerannt?« Emily zog an ihrem rotblonden Pferdeschwanz. »Das weiß ich gar nicht mehr.«

»Das war direkt, nachdem Spencer zu Ali gesagt hat, sie solle gehen«, informierte Aria sie mit leicht genervtem Tonfall.

»Ich habe das ja nicht so gemeint«, murmelte Spencer und pflückte ein zartes Gänseblümchen, das unter der Weide wuchs.

Hanna und Emily zupften an ihren Nagelhäuten herum. Sie konnten sich nur noch an Alis komische Hypnose erinnern: Sie hatte von hundert rückwärtsgezählt, ihnen nacheinander

den Daumen auf die Stirn gelegt und verkündet, sie stünden nun in ihrer Macht. Als sie gefühlte Stunden später verwirrt aus einem tiefen Schlaf erwachten, war Ali verschwunden.

Emily zog sich das T-Shirt bis über die Nase hoch, was sie immer tat, wenn sie sich Sorgen machte. Es roch ein bisschen nach Weichspüler und Deo. »Was sollen wir Alis Mom sagen?«

»Wir decken sie«, entschied Hanna sachlich. »Wir sagen, sie sei bei ihren Freundinnen aus der Feldhockeymannschaft. «

Aria legte den Kopf in den Nacken und betrachtete zerstreut den Kondensstreifen, den ein Flugzeug über den wolkenlosen blauen Himmel zog. »Okay.« Aber ehrlich gesagt wollte sie Ali gar nicht decken. Am Vorabend hatte Ali ein paar wirklich deutliche Anspielungen auf das schreckliche Geheimnis von Arias Dad von sich gegeben. Verdiente sie heute tatsächlich Arias Hilfe?

Emily schaute einer Hummel nach, die von Blüte zu Blüte wanderte. Sie wollte Ali ebenfalls nicht decken. Wahrscheinlich war Ali bei ihren älteren Freundinnen aus dem Hockeyteam – weltgewandten, einschüchternden Mädchen, die in ihren Range Rovers Marlboros rauchten und auf Saufpartys gingen. War Emily ein böser Mensch, wenn sie sich wünschte, dass Ali Ärger bekam, weil sie offensichtlich lieber mit ihnen herumzog? Sie wollte Ali nicht teilen. Machte sie das zu einer schlechten Freundin?

Spencer verzog ebenfalls das Gesicht. Es war nicht fair, dass Ali einfach davon ausging, dass sie für sie lügen würden. Gestern Abend war Spencer wütend zurückgewichen, als Ali ihren Daumen auf ihre Stirn drücken wollte. Sie hatte genug davon, dass Ali sie alle und alles kontrollierte. Sie hatte genug davon, dass alles immer genau so laufen musste, wie Ali das wollte.

»Kommt schon, Mädels«, drängte Hanna, die spürte, dass die anderen zögerten. »Wir müssen Ali decken.« Hanna wollte Ali auf keinen Fall einen Grund liefern, sie fallen zu

lassen – denn dann würde Hanna sich wieder in die hässliche, fette Verliererin verwandeln, die sie früher einmal gewesen war. »Wenn wir sie nicht schützen, dann erzählt sie vielleicht, dass wir …« Hanna verstummte. Sie schaute auf das Haus von Toby und Jenna Cavanaugh auf der anderen Straßenseite. Es wurde seit einem Jahr nicht mehr gepflegt und fing an, verwahrlost auszusehen. Das Gras im Vorgarten musste dringend gemäht werden und das Garagentor war von einer dünnen Schicht grünlichem Schimmel überzogen.

Im vergangenen Frühling hatten sie unabsichtlich einen Unfall verursacht, bei dem Jenna Cavanaugh erblindet war. Jenna und ihr Bruder hatten sich in ihrem Baumhaus aufgehalten. Aber niemand wusste, dass die vier Freundinnen zusammen mit Ali die Rakete gezündet hatten, und Ali hatte ihnen das Versprechen abgenommen, keiner Menschenseele davon zu erzählen. Sie sagte, dieses Geheimnis werde sie für immer in Freundschaft aneinanderbinden. Aber waren sie denn noch Freundinnen? Ali war zu Leuten, die sie nicht leiden konnte, ziemlich gemein. Nachdem sie aus heiterem Himmel am Anfang des sechsten Schuljahrs ihre Freundschaft zu Naomi Zeigler und Riley Wolfe beendet hatte, schloss sie die beiden von allen Partys aus, brachte Jungs dazu, sie telefonisch zu terrorisieren, und hackte sich sogar in ihre MySpace-Seiten ein, auf denen sie dann halb scherzhaft, halb gemein ihre peinlichsten Geheimnisse ausplauderte. Wenn Ali ihre vier neuen Freundinnen fallen ließ, welche Versprechen würde sie dann brechen? Welche Geheimnisse würde sie verraten?

Die Eingangstür der DiLaurentis öffnete sich und Alis Mom schaute auf die Veranda. Die normalerweise immer makellos zurechtgemachte Mrs DiLaurentis hatte ihr hellblondes Haar nur nachlässig zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ein Paar ausgefranste Shorts saßen tief auf ihren Hüften und sie trug ein verwaschenes, ausgeleiertes T-Shirt.

Die Mädchen standen auf und gingen auf dem gepflasterten Weg zu Alis Haustür. Wie immer roch es im Foyer nach Weichspüler und an den Wänden hingen Fotos von Alison und ihrem Bruder Jason. Aria schaute unwillkürlich zu Jasons Schulbild aus der zwölften Klasse. Sein langes blondes Haar umrahmte sein Gesicht und seine Mundwinkel hoben sich zu der Andeutung eines Lächelns. Noch bevor die Mädchen ihr übliches Ritual durchführen konnten – sie berührten jedes Mal die untere rechte Ecke ihres Lieblingsfotos von ihrem Urlaub in den Poconos letzten Juli –, winkte Mrs DiLaurentis sie in die Küche und bedeutete ihnen, sich an den großen Holztisch zu setzen. Es fühlte sich seltsam an, ohne Ali in ihrem Zuhause zu sein – beinahe so, als würden sie ihr nachspionieren. Überall lagen ihre Sachen herum: ein Paar türkisfarbene Keilsandalen vor der Tür zur Waschküche, ein kleines Fläschchen von Alis Lieblingshandcreme mit Vanilleduft und ihr Zeugnis – natürlich nur Einser –, das mit einem pizzaförmigen Magnet an den stählernen Kühlschrank gepinnt war.

Mrs DiLaurentis setzte sich zu ihnen und räusperte sich. »Ich weiß, dass ihr Mädchen gestern Abend mit Alison zusammen wart, und ich will, dass ihr jetzt ganz scharf nachdenkt. Hat sie euch wirklich keine Hinweise gegeben, wo sie hinwollte?«

Die Mädchen schüttelten den Kopf und schauten auf die Tischsets aus Jute. »Ich glaube, sie ist bei den Mädchen aus der Hockeymannschaft«, platzte Hanna heraus, weil sonst niemand etwas sagte.

Mrs DiLaurentis zerrupfte einen Einkaufszettel in kleine Quadrate. »Ich habe alle Mädchen aus dem Team bereits angerufen – und auch ihre Freundinnen aus dem Hockey-Trainingslager. Niemand hat sie gesehen.«

Die Mädchen wechselten alarmierte Blicke. Ihnen wurde heiß und kalt und ihre Herzen schlugen schneller. Wenn Ali nicht bei ihren anderen Freundinnen war, wo war sie dann?

Mrs DiLaurentis trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Ihre Nägel wirkten kantig, als habe sie daran herumgekaut.

»Hat sie gestern Abend gesagt, dass sie nach Hause zurückkommen will? Ich dachte, ich hätte sie in der Küchentür gesehen, als ich mit …« Sie brach ab und schaute zur Küchentür. »Sie wirkte durcheinander.«

»Wir wussten nicht, dass Ali nach Hause gehen wollte«, murmelte Aria.

»Oh.« Mit zitternden Händen griff Alis Mom nach ihrer Kaffeetasse. »Hat Ali mal davon gesprochen, dass jemand sie geärgert hat?«

»Das würde niemand machen«, sagte Emily schnell. »Alle lieben Ali.«

Mrs DiLaurentis öffnete protestierend den Mund, besann sich dann aber eines Besseren. »Ihr habt sicher recht. Und hat sie jemals davon gesprochen, dass sie von zu Hause weglaufen wollte?«

Spencer schnaubte. »Auf keinen Fall.« Nur Emily senkte den Kopf. Sie und Ali sprachen manchmal davon, gemeinsam abzuhauen. In letzter Zeit hatten sie recht oft über ihren Traum gesprochen, nach Paris zu fliegen und sich brandneue Identitäten zuzulegen. Aber Emily war sich eigentlich sicher, dass Ali das nie ernst gemeint hatte.

»War sie manchmal traurig?«, fuhr Mrs DiLaurentis fort.

Die Mädchen wurden immer verblüffter. »Traurig?«, fragte Hanna schließlich. »Meinen Sie … deprimiert?«

»Definitiv nicht«, sagte Emily fest. Sie dachte daran, wie glücklich Ali am Vortag über den Rasen gewirbelt war, weil sie endlich Sommerferien hatten.

»Sie hätte uns etwas gesagt, wenn sie Kummer gehabt hätte«, fügte Aria hinzu, aber sie war sich nicht sicher, ob das der Wahrheit entsprach. Seit sie und Ali vor ein paar Wochen ein schreckliches Geheimnis entdeckt hatten, das Arias Vater hütete, war Aria Ali ausgewichen. Sie hatte gehofft, dass sie sich bei der Pyjamaparty endlich aussprechen würden.

Die Spülmaschine der DiLaurentis wechselte grummelnd das Programm. Mr DiLaurentis wanderte in die Küche. Sein Blick war glasig, er wirkte verloren. Als er seine Frau sah, huschte ein verlegener Ausdruck über sein Gesicht und er wirbelte herum und ging wieder. Dabei kratzte er sich heftig an der Adlernase.

»Wisst ihr wirklich nichts?«, fragte Mrs DiLaurentis drängend. Auf ihrer Stirn standen Sorgenfalten. »Ich habe nach ihrem Tagebuch gesucht, weil ich dachte, sie hätte vielleicht eingetragen, wo sie hinwollte, aber ich kann es nirgends finden.«

Hannas Miene erhellte sich. »Ich weiß, wie ihr Tagebuch aussieht. Sollen wir oben danach suchen?« Sie hatten Ali vor ein paar Tagen in ihrem Tagebuch lesen sehen, als Mrs DiLaurentis sie in ihr Zimmer geschickt hatte, ohne sie vorher anzukündigen. Ali war so vertieft gewesen, dass sie ihre Freundinnen so verdattert anstarrte, als habe sie vergessen, dass sie sie eingeladen hatte. Einen Augenblick später hatte Mrs DiLaurentis die Mädchen nach unten geschickt, weil sie Ali wegen irgendetwas die Leviten lesen wollte. Als Ali kurze Zeit später auf der Veranda erschienen war, schien sie sich darüber zu ärgern, dass die Mädchen hier waren. Als sei es ihre Schuld, dass sie bei ihr gewesen waren, als ihre Mom sie angefahren hatte.

»Nein danke, ist schon gut«, antwortete Mrs DiLaurentis und setzte schnell ihre Kaffeetasse ab.

»Wirklich kein Problem.« Hanna schob ihren Stuhl zurück und wandte sich in Richtung Flur. »Mache ich gern.«

»Hanna«, bellte Alisons Mom mit plötzlich rasiermesserscharfer Stimme. »Ich habe Nein gesagt.«

Hanna blieb wie angewurzelt stehen. Mrs DiLaurentis starrte sie mit unergründlicher Miene an.

»Okay«, sagte Hanna leise und setzte sich wieder hin. »Sorry.«

Danach dankte Mrs DiLaurentis den Mädchen für ihr Kommen. Sie verließen im Gänsemarsch das Haus und

blinzelten im grellen Sonnenlicht. Auf der Wendeplatte fuhr Mona Vanderwaal, eine Nulpe aus ihrer Klasse, mit ihrem Motorroller Achten. Als sie die Mädchen sah, winkte sie. Sie winkten nicht zurück.

Emily trat nach einem losen Pflasterstein. »Mrs D. regt sich umsonst auf. Ali geht es gut.«

»Sie ist auch nicht deprimiert«, beharrte Hanna. »So etwas zu behaupten, ist total bescheuert.«

Aria schob die Hände in die Gesäßtaschen ihres Minirocks. »Vielleicht ist Ali ja wirklich weggelaufen. Nicht weil sie unglücklich war, sondern weil sie einfach an einem cooleren Ort leben wollte. Ich wette, sie würde uns nicht mal vermissen.«

»Natürlich würde sie uns vermissen«, zischte Emily. Und dann brach sie in Tränen aus.

Spencer schaute sie an und verdrehte die Augen. »Gott, Emily. Muss das jetzt sein?«

» Lass sie in Ruhe«, schnappte Aria.

Spencer drehte sich zu Aria um und musterte sie. »Dein Nasenring ist verrutscht«, sagte sie mit eindeutig boshafter Freude.

Aria tastete nach dem Schmuckstein zum Aufkleben auf ihrem linken Nasenflügel. Irgendwie war er auf ihrer Wange gelandet. Sie schob ihn wieder an die richtige Stelle, aber dann war sie plötzlich so verlegen, dass sie ihn ganz abnahm.

Sie hörten ein Rascheln und dann lautes Kauen. Hinter ihnen stand Hanna und holte eine neue Handvoll Cheetos aus ihrer Handtasche. Als sie merkte, dass die anderen sie anschauten, erstarrte sie. »Was ist?«, fragte sie. Ihr Mund war orangefarben verschmiert.

Die Mädchen blieben einen Moment lang stumm stehen. Emily tupfte sich die Tränen ab. Hanna stopfte sich schnell noch eine Handvoll Cheetos in den Mund. Aria verstellte die Schnalle ihrer Bikerstiefel. Und Spencer verschränkte die

Arme vor der Brust und wirkte sehr gelangweilt. Ohne Ali wirkten die Mädchen plötzlich so fehlerhaft. Beinahe uncool.

Ein ohrenbetäubendes Dröhnen klang aus Alis Hintergarten. Die Mädchen drehten sich um und sahen einen roten Zementmischer neben einem großen Loch stehen. Die DiLaurentis ließen sich gerade eine Laube bauen, die Platz für zwanzig Personen bot. Ein dünner, muskulöser Arbeiter mit kurzem, blondem Pferdeschwanz schaute zu den Mädchen und schob seine verspiegelte Sonnenbrille hoch. Er lächelte sie frech an und enthüllte dabei einen goldenen Schneidezahn. Ein glatzköpfiger, feister Arbeiter in zerrissenen Jeans, der seine Tattoos zur Schau stellte, indem er nur ein weißes Unterhemd trug, pfiff anerkennend. Die Mädchen erschauerten – Ali hatte ihnen erzählt, dass die Arbeiter ihr jedes Mal, wenn sie an ihnen vorbeiging, Schweinereien nachriefen.

Dann gab ein Arbeiter dem Fahrer des Zementmischers ein Zeichen und der Mischer fuhr rückwärts an das Loch heran. Schiefergrauer Matsch lief eine lange Schütte hinunter und ergoss sich in das Loch. Ali erzählte schon seit Wochen von dem Projekt Gartenlaube. Sie würde von einem Whirlpool und einer Grillstelle flankiert und von üppigem Grün umringt werden. Das Ganze sollte tropisch und lauschig wirken.

» Ali wird diese Laube lieben«, sagte Emily zuversichtlich. »Dort wird sie Superpartys feiern.«

Die anderen nickten zögernd. Hoffentlich waren sie auch eingeladen. Hoffentlich war dies nicht das Ende einer Ära.

Dann trennten die Mädchen sich und alle gingen nach Hause. Spencer hatte den kürzesten Weg. Sie schloss die Haustür auf, wanderte in ihre Küche und schaute durch das Hinterfenster zu der Scheune, in der die grässliche Pyjamaparty stattgefunden hatte. Vielleicht ließ Ali sie ja tatsächlich fallen. Na und? Den anderen würde das vielleicht das Herz brechen, aber möglicherweise wäre es nicht das

Schlechteste. Spencer hatte genug davon, Ali hinterherzulaufen.

Sie hörte ein Schniefen und zuckte zusammen. Ihre Mutter saß an der Kücheninsel und schaute mit glasigen Augen ins Leere. »Mom?«, fragte Spencer leise, aber ihre Mutter antwortete nicht. Spencer schwieg und ging hoch in ihr Zimmer.

Aria lief die Auffahrt der DiLaurentis hinunter. Die Mülltonnen der Familie DiLaurentis standen auf dem Gehweg und warteten auf die samstägliche Müllabfuhr. Ein Deckel war seitlich weggerutscht und Aria sah eine leere Pillenpackung auf einer schwarzen Mülltüte liegen. Die Aufschrift war nicht mehr leserlich, aber Alis Name stand in schwarzen Druckbuchstaben darauf. Vielleicht waren das Antibiotika oder Antiallergika, überlegte Aria – dieses Jahr gab es besonders viele Pollen in Rosewood.

Hanna wartete auf einem der Steinblöcke, die in Spencers Vorgarten lagen, auf ihre Mom, die sie wieder abholen wollte. Mona Vanderwaal fuhr mit ihrem Roller über die Wendeplatte. Hatte Mrs DiLaurentis womöglich recht? Hatte jemand es gewagt, Ali so zu ärgern, wie Ali und die anderen Mona immer hänselten?

Emily schnappte sich ihr Fahrrad und nahm die Abkürzung nach Hause, die durch den Wald hinter Alis Haus führte. Die Arbeiter machten gerade eine Pause. Der dünne Typ mit dem Goldzahn alberte mit einem Kollegen mit Oberlippenbart herum und achtete nicht auf den Zement, der aus dem Mischer in das Loch floss. Am Bordstein parkten ihre Autos – ein verbeulter Honda, zwei Trucks und ein Jeep voller Aufkleber. Am Ende der Reihe stand eine alte schwarze Limousine, die Emily irgendwie bekannt vorkam. Sie war besser gepflegt als die anderen und Emily sah ihr Spiegelbild in den glänzenden Türen, als sie vorbeiradelte. Sie sah nachdenklich aus. Was würde sie tun, falls Ali nicht mehr mit ihr befreundet sein wollte?

Die Sonne stieg immer höher und alle Mädchen fragten sich, was geschehen würde, falls Ali sie wirklich genauso eiskalt fallen ließ wie Naomi und Riley damals. Aber keine verschwendete allzu viele Gedanken an Mrs DiLaurentis' panische Fragen. Sie war Alis Mom – es war ihr Job, sich Sorgen zu machen.

Sie hätten alle nicht voraussagen können, dass am folgenden Tag der Vorgarten der DiLaurentis voller Ü-Wagen und Polizeiautos stehen würde. Und sie hätten auch nicht wissen können, wo Ali wirklich war oder wen sie noch heimlich treffen wollte, als sie an jenem Abend aus der Scheune gerannt war.

Nein, an jenem schönen Junitag, dem ersten Tag der Sommerferien, schoben sie Mrs DiLaurentis' Besorgnis einfach beiseite. In Orten wie Rosewood passierten keine schlimmen Dinge. Und vor allem nicht Mädchen wie Ali. *Ihr geht es gut,* dachten sie. *Sie kommt zurück*.

Und drei Jahre später sollten sie vielleicht endlich recht behalten.

Kapitel 1

HALT DIE LUFT AN

Emily Fields öffnete die Augen und sah sich um. Sie lag mitten in Spencer Hastings' Hintergarten, umgeben von einer Mauer aus Feuer und Rauch. Knorrige Äste knackten und fielen laut krachend zu Boden. Die Wälder strahlten eine Hitze aus, als sei es Mitte Juli und nicht Ende Januar.

Emilys ehemals beste Freundinnen Aria Montgomery und Hanna Marin lagen ganz in der Nähe. Sie trugen schmutzige Partykleider aus Seide und husteten sich die Seele aus dem Leib. Hinter ihnen gellten Sirenen. In der Ferne leuchtete das Blaulicht eines Feuerwehrwagens. Vier Krankenwagen fuhren über den Rasen der Hastings und zerstörten dabei die perfekt gestutzten Hecken und die akkurat angelegten Blumenbeete.

Ein Rettungssanitäter in weißer Uniform tauchte in den dichten Rauchschwaden auf. »Bist du verletzt?«, rief er und kniete sich neben Emily auf den Boden. Ihr rotes Abendkleid war verrutscht, der Saum unten an mehreren Stellen eingerissen. Außerdem war es über und über mit Dreck und Ruß verschmiert.

Emily fühlte sich, als habe sie jahrelang geschlafen. Irgendetwas Unglaubliches war gerade geschehen … aber was?

Der Rettungssani packte ihren Arm, als sie drohte, wieder zu Boden zu sinken. »Du hast zu viel Rauch eingeatmet«, schrie er. »Dein Gehirn bekommt nicht genug Sauerstoff. Deshalb verlierst du das Bewusstsein.« Er befestigte eine Sauerstoffmaske auf ihrem Gesicht.

Ein zweites Gesicht erschien. Es war ein Polizist, den Emily nicht kannte, ein Mann mit silbergrauen Haaren und

freundlichen grünen Augen. »Ist außer euch vieren noch jemand im Wald?«, schrie er, das Tosen des Feuers übertönend.

Emily legte die Hand auf die Stirn und öffnete den Mund, um nach der Antwort zu suchen, die ihr auf der Zunge lag. Und dann wurde in ihrem Kopf ein Schalter umgelegt und alles, was in den vergangenen Stunden geschehen war, fiel ihr wieder ein.

All die SMS von A., ihrem neuen Quälgeist, die darauf bestanden hatten, dass Ian Thomas Alison DiLaurentis nicht getötet habe. Das Registrierbuch aus dem Radley-Hotel, einer ehemaligen Nervenklinik für Kinder, in dem wieder und wieder Jason DiLaurentis' Name aufgetaucht war, was wohl darauf hinwies, dass er dort Patient gewesen war. Ian, der per Chatnachricht bestätigte, dass Jason und Darren Wilden – der Polizist, der den Fall Ali untersuchte – Ali getötet hatten. Seine Warnung, dass die beiden mit allen Mitteln versuchen würden, sie zum Schweigen zu bringen.

Und dann das Ratschen des Streichholzes. Der schreckliche Schwefelgestank. Die zehn Morgen Land, die innerhalb weniger Sekunden in Flammen aufgegangen waren.

Sie waren in blinder Panik in Spencers Garten gerannt und dort auf Aria gestoßen, die die Abkürzung von ihrem neuen Haus durch den Wald genommen hatte. Aria hatte ein Mädchen bei sich gehabt, die im brennenden Wald von einem Baumstamm eingeklemmt gewesen war. Ein Mädchen, das Emily verloren geglaubt hatte.

Sie riss sich die Sauerstoffmaske vom Gesicht. » Alison!«, schrie sie. »Vergesst Alison nicht!«

Der Polizist legte den Kopf schief. Der Sani hielt sich die Hand ans Ohr. »Wen?«

Emily drehte sich um und deutete auf die Stelle, an der Ali gerade gelegen hatte. Dann taumelte sie zurück. Ali war verschwunden.

»Nein«, flüsterte sie. Dann taumelte sie herum. Die Sanitäter halfen gerade ihren Freundinnen in die Krankenwagen.

»Aria!«, schrie Emily. »Spencer! Hanna!«

Die Mädchen drehten sich um. »Ali!«, kreischte Emily und deutete auf die nun leere Stelle. »Habt ihr gesehen, wohin Ali gegangen ist?«

Aria schüttelte den Kopf. Hanna hielt sich die Sauerstoffmaske ans Gesicht. Ihr Blick zuckte hektisch über den Garten. Spencer wurde schreckensbleich und sofort von Rettungssanitätern umringt und in einen Krankenwagen verfrachtet.

Emily wandte sich verzweifelt dem Sani zu. Ihr Gesicht wurde von der brennenden Windmühle der Hastings beleuchtet.» Alison ist hier. Wir haben sie gerade gesehen!«

Der Sanitäter sah sie unsicher an. »Meinst du Alison DiLaurentis, das Mädchen, das … gestorben ist?«

»Sie ist nicht tot!«, heulte Emily, wich zurück und stolperte in ihrem langen Kleid beinahe über eine Baumwurzel. Sie deutete in Richtung der Flammen. »Sie ist verletzt! Sie sagte, jemand wolle sie umbringen!«

»Miss.« Der Polizist legte ihr die Hand auf die Schulter. »Beruhigen Sie sich bitte.«

Emily hörte ein Klicken neben sich und fuhr herum. Vier Reporter standen auf der Terrasse der Hastings. »Miss Fields?«, rief eine Journalistin, rannte zu Emily und schob ihr ein Mikrofon vors Gesicht. Ein Mann mit Kamera und ein anderer mit Boom-Mikrofon rannten ebenfalls zu ihr. »Was haben Sie gerade gesagt? Wen haben Sie gesehen?«

Emilys Herz raste. »Wir müssen Alison helfen!«

Sie schaute sich wieder um. In Spencers Garten wimmelte es von Polizisten und Sanitätern. Alis ehemaliger Garten lag im Gegensatz dazu still und dunkel da. Als Emily eine Gestalt sah, die hinter dem schmiedeeisernen Zaun entlangschlich, der die beiden Grundstücke trennte, wurde ihr die Kehle eng. Ali? Oder war es nur ein Schatten, den die

Blaulichter der Polizeiautos zauberte? Aus dem Vorgarten der Hastings strömten noch mehr Journalisten heran. Ein Feuerwehrwagen raste herbei, die Feuerwehrmänner sprangen ab und richteten einen riesigen Schlauch auf den Wald. Ein kahlköpfiger Reporter mittleren Alters berührte Emilys Arm. »Wie sah Alison aus?«, fragte er. »Wo war sie?«

»Das reicht jetzt.« Der Polizist verscheuchte die Journalisten.» Lassen Sie sie doch erst einmal zu Atem kommen.«

Der Reporter hielt ihm das Mikrofon hin. »Werden Sie ihrer Behauptung nachgehen? Werden Sie nach Alison suchen?«

»Wer hat das Feuer gelegt? Haben Sie das gesehen?«, fragte eine andere Stimme schreiend, um das Rauschen des Löschwassers zu übertönen.

Der Rettungssani fasste Emily am Arm und führte sie von den Reportern weg. »Du musst raus hier.«

Emily wimmerte und starrte verzweifelt auf das leere Rasenstück. Genau dasselbe war passiert, als sie letzte Woche Ians Leiche im Wald gefunden hatten. Er hatte dort gelegen, aufgedunsen und bleich, aber dann war er einfach … verschwunden. Weg. Das konnte doch nicht noch einmal passieren! Auf keinen Fall. Das war unmöglich. Emily hatte sich jahrelang bis zur Obsession nach Ali verzehrt und sie kannte alle Konturen ihres Gesichtes, jedes Haar auf ihrem Kopf. Und das Mädchen aus dem Wald hatte genauso ausgesehen wie Ali. Sie hatte Alis raue, sexy Stimme gehabt, und als sie sich den Ruß aus dem Gesicht wischte, hatte sie das mit Alis kleinen, zarten Händen getan.

Jetzt waren sie im Krankenwagen. Ein anderer Sanitäter legte Emily wieder die Sauerstoffmaske an und half ihr auf eine kleine Liege. Die Sanitäter schnallten sich neben ihr an. Das Martinshorn erklang und der Wagen rollte langsam in Richtung Straße. Als sie auf die Straße einbogen, sah Emily aus dem Rückfenster einen Polizeiwagen ohne Blaulicht und Sirene davonfahren. Er fuhr aber nicht in Richtung der Hastings.

Sie wendete ihre Aufmerksamkeit wieder Spencers Haus zu und schaute sich noch ein letztes Mal suchend nach Ali um. Aber sie sah nur neugierige Schaulustige. Dort stand Mrs McClellan, eine Nachbarin. Beim Briefkasten erkannte sie Mr und Mrs Vanderwaal, deren Tochter Mona die erste A. gewesen war. Emily hatte sie seit Monas Beerdigung vor ein paar Monaten nicht mehr gesehen. Sogar die Cavanaughs waren da und starrten entsetzt die Flammen an. Mrs Cavanaugh hatte eine Hand beschützend auf die Schulter ihrer Tochter Jenna gelegt. Obwohl Jennas blinde Augen hinter ihrer dunklen Gucci-Sonnenbrille verborgen waren, kam es Emily vor, als starre sie ihr direkt ins Gesicht.

Aber Ali war nirgendwo in diesem Chaos. Sie war verschwunden – schon wieder.

Kapitel 2

SCHALL UND RAUCH

Ungefähr sechs Stunden später zog eine fröhliche Krankenschwester mit einem langen braunen Pferdeschwanz den Vorhang zu Arias kleiner Nische in der Notaufnahme des Rosewood-Day-Memorial-Hospital zurück. Sie reichte Arias Dad Byron ein Klemmbrett und zeigte ihm, wo er unterschreiben musste. »Außer den Prellungen an ihren Beinen und dem Rauch, den sie eingeatmet hat, hat sie nichts weiter«, sagte die Schwester. »Gott sei Dank«, seufzte Byron und unterzeichnete schwungvoll. Er und Arias Bruder Mike waren im Krankenhaus erschienen, kurz nachdem der Krankenwagen Aria hier eingeliefert hatte. Arias Mom Ella übernachtete mit ihrem schrecklichen Freund Xavier in Vermont und Byron hatte ihr gesagt, sie brauche ihren Urlaub deswegen nicht abzubrechen.

Die Schwester schaute Aria an. »Deine Freundin Spencer würde gerne mit dir sprechen, bevor du gehst. Sie ist im zweiten Stock, Zimmer 206.«

»Okay«, sagte Aria heiser und bewegte ihre Beine unter dem kratzigen Krankenhausbettlaken.

Byron erhob sich von dem weißen Plastikstuhl neben dem Bett und suchte Arias Blick. »Ich warte draußen auf dich. Lass dir Zeit.«

Aria stand langsam auf. Sie fuhr sich mit den Händen durch das blauschwarze Haar. Kleine Flocken Ruß und Asche fielen auf das Laken. Als sie sich vorbeugte, um die frische Jeans und die Schuhe anzuziehen, die Byron ihr mitgebracht hatte, schmerzten ihre Muskeln, als habe sie den Mount Everest bezwungen. Sie war die ganze Nacht wach gewesen und hatte darüber nachgegrübelt, was eigentlich im Wald

geschehen war. Ihre Freundinnen waren zwar auch in die Notaufnahme gebracht worden, lagen aber in anderen Bereichen der Station, also hatte Aria noch nicht mit ihnen gesprochen. Jedes Mal, wenn sie versucht hatte aufzustehen, waren die Krankenschwestern zu ihr geeilt und hatten ihr befohlen, sich wieder hinzulegen, zu entspannen und zu schlafen. Na klar. Als ob das jemals wieder möglich sein würde.

Aria hatte keine Ahnung, was sie von der Tortur halten sollte, die sie hinter sich hatte. Sie war durch den Wald zu Spencers Scheune gerannt, das Stück der Zeitkapsel-Flagge, das sie Ali in der sechsten Klasse gestohlen hatte, in der Jackentasche. Sie hatte das glänzende blaue Stoffstück vier lange Jahre nicht betrachtet, aber Hanna war auf einmal überzeugt davon, dass die Zeichnungen darauf ihnen einen wichtigen Hinweis auf Alis Mörder geben würden. Gerade als sie auf ein paar nassen Blättern ausgerutscht und gestürzt war, füllte plötzlich scharfer Gasgeruch ihre Nüstern und sie hörte das Zischen eines Streichholzes. Dann ging der ganze Wald um sie herum in grellen Flammen auf, die mit unerträglicher Hitze nach ihr griffen. Nur Sekunden später fand sie jemanden im Wald, der verzweifelt um Hilfe schrie. Eine Person, deren Leiche sie alle in dem halb ausgehobenen Loch im Hintergarten der DiLaurentis vermutet hatten. Ali.

Das hatte Aria bis jetzt jedenfalls geglaubt. Aber nun … war sie sich nicht mehr so sicher. Sie betrachtete sich in dem Spiegel an der Tür. Ihre Wangen wirkten eingefallen, ihre Augen waren rot gerändert. Der Notarzt, der Aria behandelt hatte, hatte ihr erklärt, dass Halluzinationen bei zu viel eingeatmetem Rauch nichts Ungewöhnliches seien. Und Ali hatte so verschwommen und surreal gewirkt wie ein Traum. Aria hatte nicht gewusst, dass auch Gruppenhalluzinationen möglich waren, aber gestern Abend hatten sie alle an Ali gedacht. Deshalb war es wohl auch